

Verlagsanstalt
Halle a. S.
Druckerei
Verlag
Halle a. S.

Volkshlatt

Verlagsanstalt
Halle a. S.
Druckerei
Verlag
Halle a. S.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volkshlatt Halle a. S.

Postamt für Halle und Saalkreis.

Nr. 145.

Halle a. S., Freitag den 23. Juni 1893.

4. Jahrg.

Wähler der Stadt Halle und des Saalkreises!

Die Stichwahl findet Sonnabend den 24. Juni statt.

Recht Euch nicht an die Kriegslügen und Verleumdungen der sogenannten Ordnungsparteien! Laßt Euch nicht von den todenden Versprechungen dieser Volksfeinde ködern!

Arbeiter! Handwerker! Beamte! „Fort mit dem Militarismus!“

„Stich dem allgemeinen Wahlsrecht!“

Bei Eurer Lösung in der bevorstehenden Wahlschlacht wählt keine politische Wetterfahne wie Dr. Alex. Meyer, der mit allen Parteien paktiert und allen alles verspricht, sondern wählt Mann für Mann den Kandidaten der Sozialdemokratie

Schriftsteller Fritz Kunert

Friedrichshagen bei Berlin.

Die Ketten weg.

Von Fritz Kunert.

Wort: Das allgemeine Stimmrecht ist der Gradmesser der Reife der Arbeiterklasse. Am dem Tage, an dem das Stimmrecht des allgemeinen Stimmrechts, müssen sie sowohl als die Kapitalisten, woran sie sind.

Reißt es herunter vom Roturme Das erschlaffte Schwimmlerum! Nur Eins für jetzt ist Euer Ruhm: Die roten Bettel in die Urne!

Werk in die Urne Eure Bettel: Der Mücherei durchs Herz ein Stoß! Nicht Eure Güter laßt los Von dem betanten schwarzen Bettel.

Die Bettel rot! Klar zum Gesicht! Und Eure Kampfslöhne frei! Die Ketten weg! Die Arbeit frei! Für Menschenglück und Menschenrecht!

Die Bettel rot! — Für Eure Güten, für Euer darben Kind und Weib, für ihren abgehngen Leib, für ihre Notdurft wird geschrieben.

Die Bettel rot! Dies ist zum Segen für alle Armen nah und fern. Die sonder Müd und sonder Stern Gewandelt will auf dorngn Wegen.

Die Bettel rot! Eckart auf! Nur Euch für der Arbeit großs Ziel! Und wird dem Feigling bang und schmal, Steht fest und tapfer, frei und treu!

Reißt es herunter vom Roturme Das erschlaffte Schwimmlerum! Nur Eins für jetzt ist Euer Ruhm: Die roten Bettel in die Urne!

Das Reichstagswahlrecht wie es ist und wie es sein sollte.

Wiederholt schon haben wir darauf hingewiesen, daß die Konfessionen und Liberalen einig sind in dem Bestreben, dem arbeitenden Volke das Wahlrecht zum Reichstoge zu rauben.

Nun sind nach einer Zusammenstellung des Wollfischen Telegraphenbüreaus von den drei Kartelparteien, Sozialistische, Freikonserervative und Rationalliberale, 67 gewählt und 130 in Stichwahl befähigt. Sollte es diesen Parteien gelingen, bei den Stichwahlen eine entscheidende Mehrheit zu gewinnen, so werden sie nicht zögern, den Raub zu begehen, einen Hochverrat an deutschen Volke in „geistlicher Form“ vorzunehmen dadurch, daß sie den Artikel 20 der Reichsverfassung umfälschen; ihn zu untergraben sind sie ja, wie wir gesagt haben, schon lange bemüht.

Dieser Artikel lautet: „Der Reichstag geht aus allgemeinen und direkten Wahlen mit gemeinsamer Abstimmung hervor.“

Aber das Wahlrecht selbst, wie es in dem vom Deutschen Reich übernommenen „Wahlgesetz“ für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1869“ geregelt ist, entspricht durchaus nicht den Voraussetzungen, unter welchen vom Standpunkte der Gerechtigkeit aus dieses Recht zu verhängen ist. Es widerspricht in wichtigen Punkten geradezu den Grundgesetzen ethischen Rechtsfines. Die das Sonderinteresse der herrschenden Klassen vertretenden ständischen Majoritätsparteien haben von vornherein das Reichstagswahlrecht mit allerlei Klauseln versehen zu dem Zweck, der Allgemeinheit desselben Abbruch zu thun und zwar speziell nach der Seite hin, wo das besitzlose arbeitende Volk in Frage kommt.

Da ist zunächst daran zu erinnern, daß nach Absatz 3 § 3 des Wahlgesetzes von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen sind solche Personen: Welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeinbmitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben.“

Der Arme, der, um nicht elend zu verhungern, auf Unterstützung aus öffentlichen Mitteln angewiesen ist, wird damit gleichgerichtet dem Bettler, dem Dieb, dem Mörder, dem

Gauner, dem Sittlichkeitsfälscher u. d. m., infolge rechtlicher Erkenntnis der Bollgenuß der bürgerlichen Ehrenrechte entzogen ist.“ (Art. 4 § 3 des Wahlgesetzes.)

Dieses Gleichsetzungen involviert eine unangenehm geblähte und empörende Verkennung der Gerechtigkeit. Verhältnismäßig verschwindend Wenige nur werden arm und der Unterstützung aus öffentlichen Mitteln bedürftig durch eigene Schuld. Die erdrückende Mehrzahl der Empfänger von Unterstützung aus öffentlichen Mitteln ist arm und elend durch die Schuld der Gesellschaft, oder richtiger gesagt durch die Schuld der Ausbeutungs-Privilegien, welche die Gesellschaft und in erster Linie die besitzlosen arbeitenden Klassen herrscht. n. Viele tausende ehrlicher Arbeiter müssen sich vergeblich ab, ihre Arbeitskraft dem Kapital zu verkaufen, um wenigstens so viel zu gewinnen, als zur Abwendung des Hungerssterbens erforderlich ist. Es gelingt ihnen nicht. Lange widerstreben sie dem Gedanken, um ein Almosen aus öffentlichen Mitteln zu betteln. Was irgend entsetzlich erhebt oder einigen Wert hat, das wundert sich Pfandhaus oder zum Erdbier. Endlich steigt der Arbeiter mit den Seinen nadt und bloß da; er, sein Weib, seine Kinder hungern buchstäblich, da, endlich treibt ihn des Hungers suchbare Nacht und noch mehr die Qual, die ihm der Jammer der Seinen verursacht, die unaufschieblich nach Brot rufen, den schweren Schritt zu thun; er nimmt die öffentliche Unterstützung, zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig — und damit geht er für die Dauer eines Jahres seines wichtigsten politischen Rechtes verlustig; er darf nicht wählen, gleich dem Wähler, der im Buchhaus sitzt, gleich dem Gauner, dem, gebrauchsmarkt durch gerichtliches Urteil, die Wahlurne verschlossen ist!

Und doch ein ungeheuerliches, himmelstreichendes Unrecht nennen dieselben Leute „Gerechtigkeit“, welche die rotierende Masse trotztieren mit der Phrase vom „praktischen Christentum“, welche mit schmeichelndem Augenaufschlag verkünden: „Seiner Armut broudt sich niemand zu schämen. Armut ist keine Schande, sondern ein von Gott verhängtes Bos.“

Händler, Sophisten! Und davor müßt Ihr es, die „Gott-seit“ zu korrigieren, indem Ihr erklärt: „Die Armut zu unterstützen, ist auch eine „sittliche“ Pflicht und die Pflicht des „christlichen“ Staates. Aber wenn Du, Armer, diese Pflicht erfüllung für Dich in Anspruch nimmst, wenn Du Dich aus öffentlichen Mitteln unterstützen läßt, dann verstoßest Du damit auf die Ausübung Deines Rechts, an der Reichstagswahl teilzunehmen.“

D. es geht nichts über die Logik des „christlichen“ Staates, der das „praktische“ Christentum in General und Erbpacht genommen hat!

Ein weiteres Unrecht ist, daß die Frauen ganz vom Wahlrecht ausgeschlossen sind. Die „Moral“ und „Gerechtigkeit“ des herrschenden Privilegiums betrachtet das weibliche Geschlecht ja bekanntlich als eines, das dem männlichen „unterthan“ zu sein habe, als ein Geschlecht „niederer“ Gattung.

Und doch sind tausende von Frauen, besonders Arbeiterfrauen, weit mehr politisch gebildet und überhaupt geistig weit

Alexand Proletarier.

Von H. Otto-Walfer.

[Schraud verboten.]

„Die Woge geht allem vor.“ Das sagen Sie, weil Sie Hauswirt sind. Ich will's Ihnen aber auch garriert vorenthalten; hier ist doch Geld, von dem ich Sie bezahlen wollte, ich gebe Ihnen gleich das Ganze.“

„Sie sind ein Schwimmler mit Ihrem Lumpenpedel, das Sie gehen mögen, wenn Sie wollen. Sie ziehen morgen aus, verstanden-vous? Sie Arbeiteln, Sie Nachtschwärmer!“ Mit Gebärde ließ der ergrimmte Hauswirt die Thür seines Vorhauses hinter sich ins Schloß fallen.

Der junge Maler trat adäquiert seine Papiere wieder ein und wollte, ein Lächeln zehelnd, eben die Treppe hinaufgehen, als er die jurge Dame, die mit dem Fräulein übersehen an ihm vorbeiging und ihm einen „guten Morgen“ zu flüster, bemerkte.

„Edelne „guten Morgen“ erlöhnt man hier in diesem Hause“, zwitzerte er. „Und doch, wenn man Ihnen begegnet, gnädiges Fräulein.“

„Ich hat Sie doch...“ „Entschuldig Sie; in meiner Eilelung muß man so marde in Eam mit und Elite geschleite Trine mit dem Worte „gnädig“ titulieren.“ „Und da meinen Sie, daß das Wort auch für mich paßt?“

„Da hob' ich mich wieder einmal schön entschuldig“, rief der jurge Mann, sich vor ten Kopf stoßend. „Erken Sie, so geht es einem! Wenn er früh vom Nachtschwärmer nach Hause kommt.“

„Sie haben wieder die Nacht durchschwärmert, Sie sehen auch ganz angegriffen, bleich und weiß aus. Sie ruhieren

Ihre Gesundheit und schwächen Ihre künstlerische Schaffungskraft.“

„Sie auch, gnä... bestes Fräulein, woll' ich sagen Sie sehen so angegriffen aus, als hätten Sie garnicht oder nur sehr ungenügend geschlafen.“

„Ich hatte etwas ganz Nötiges zu arbeiten“, entgegnete das Fräulein, indem ihr lächles, warmherbiges Antlitz sich mit einer leichten Röte überzog und die langen Wimpern, die ihr ein so sanftes Ansehen gaben, die blauen Augen über-schatteten.

„Sie hatten etwas ganz Nötiges zu arbeiten; ach, und ich, Fräulein, hatte das dringende Bedürfnis, im Kreise von Kunstgenossen Trost, Mut und Anregung zu weiterem Schaffen zu suchen. Sie wissen doch ein wenig, wie ich den Kampf ums Dasein bis jetzt geführt, Sie haben die Bilder gesehen, die ich ein paar Monate lang in der großen Pfingstheraus-gearbeitet, endli' einmal damit ein halbwegs künstlerwürdiges Dasein zu ermöglichen, und heute trag' ich als Prämie meiner Anstrengungen ein Päckchen Papiere bei mir, die mir den Hohn aller derer zuziehen, die sich auf solche Papiere verlassen.“

„Es ist ein schwerer Unad, der Sie betroffen, aber Sie werden ihn leicht überwinden, wenn Sie den Mut nicht fehlen lassen und Ihre Kraft nicht vergeuden. Vielleicht sind die Papiere doch etwas wert, zeigen Sie sie einmal heute meinem guten Vater, er versteht sich darauf; oder wenn sie auch nicht den geringsten Wert besitzen sollten, so werden Sie dem leicht den Schaden überwinden, da Sie so jung noch sind und Ihre Talent Ihnen eine Zukunft verspricht, wie Sie sich vor eine würdigen können.“

Mit einer leichten Verneigung empfing sich das Fräulein, welches während des Gesprächs mit ihrem Begleiter bis zur dritten Etage hinaufgegangen war, und entwand den Blicken des jungen Künstlers, indem sie eine Vorfaßkäre

leiste andrückt und dieselbe hinter sich ebenjo geräuschlos wieder verschloß.

„Seltsam, höchst seltsam“, murmelte der Vater, indem er sich teils aus Müdigkeit, teils aus Nachdenklichkeit auf den Stufen der Treppe, die zur dritten Etage hinaufführte, niedersetzte und den etwas weiten Kopf in die Hände nahm. „Den Trost und Jubel, den mir die Freunde beim fröhlichen Besuche gaben, den hab' ich mit der Morgenämmerung auf den Straßen so ziemlich wieder verloren, und dieses Mädchen mit dem blaffen Engelangeßicht spricht mit den ganzen Lippen so herzerstreuende Worte zu mir, daß ich mich ganz als der Eymont fühle, den ich gestern im Hoftheater bewunderte, wie er im finsternen Rettez sitzt, und seines klärenden Traumer-scheinung löst ihm das Bewußtsein seiner höheren Sendung ein. Das ist ein Bild, so ganz wie ich es gern schaffe, wie tönt es doch!“

„Dich schließt der Feind von allen Seiten ein“, ja, so un-geduld' geht's, und: „Freunde, kößnen Mut, Im Rücken hab' Ihr Freunde, Eltern, Brüder!...“

„Und weiterhin: „So, welcher Sturm, die Monarchen führen ein, die Fremde bringen befreitend vor: „D' Kärchen, wärd' Du mein, dann dankt ich Dir, was einem Könige zu danken schwer ist, Freiheit!“

„D Freiheit, o Freiheit von den elenden Fräulein, die der Gott Mammon auf die heutige sogenannte zivilisierte Menschheit gelegt hat, die freie Arbeit labmlegen und vor allem dem Geist, den Künstlerher, der die Lusteifer vorwärt zu einem höhneren Dasein. Ja, das geht ein Bild, wie es die Kenner würdigen, die Philister erst nach und nach begreifen werden. Hier liegt er da, gefesselt noch halb von des

höher stehend als die männlichen „Ordnungs“wähler, deren ganzes politisches Wesen vielfach darin besteht, daß sie gut Hurra schreien können und die Arbeiter für „unzureichende Aufsteiger“ halten.

Feiner beginnt das Wahlrecht erst nach zurückgelegtem 25. Lebensjahre, während man mit 20 Jahren Soldat werden muß. Freilich wird den Offizieren der reichen Klassen auf ihren Gymnasien so viel unmöglicher Jugend eingerichtet, daß sie von den Dingen des öffentlichen Lebens gar keine Ahnung haben. Anders ist es mit den jungen Arbeitern, welche die Not des Lebens zum Wachsthen treibt.

Auch ist es ein schwerer Uebelstand, daß die Wahl an einem Wochentage anberaumt werden darf und stets so anberaumt wird. Hierdurch werden sehr viele aus den unbedeutendsten Volksteilen an der Ausübung des Wahlrechts gehindert, da sie ihre Arbeit nicht verlassen oder nicht verlassen können in Rücksicht auf ihren Verdienst. Die Bornaahme der Wahl an einem Wochentage gewährt Unternehmern Gelegenheit, den schonbaldigen Druck auf „ihre“ Lohnarbeiter auszuüben, ihre Stimmabgabe zu kontrollieren z. B. Wie die Hammel werden sie oft unter Aufsicht der Betriebsbeamten aus den Werkstätten an die Wahlurne geführt, um auf Kommando ihres Jozen, „Arbeitsherrn“ zu stimmen. In den Wahlzählungen des Reichstages sind tausende solcher Fälle mitgeteilt. Und leider gibt es bis jetzt noch kein Gesetz das den Schanden von „Arbeitsherrn“, der sich solcher Verwiltigung der Wahlfreiheit erhebe, mit der Strafe des Zuchthauses bestraft. Für geistliche Notzucht hat man die Zuchthausstrafe; für die moralische Notzucht, die bei öffentlichen Wahlen „Arbeitsherrn“ so oft an „ihren“ Arbeitern begehen, nicht. Das Strafgesetzbuch (§ 107 bis § 109) bedroht nur die Beibringung der Ausübung des Wahlrechts durch Gewalt oder Drohung mit einer strafbaren Handlung, sowie den Kauf oder Verkauf von Wahlstimmen mit Strafe. Aber die Bestrafung von Wahlstimmen in der angegebenen Weise, die kann straflos verübt werden, im „Namen der Ordnung“ und der „Untersnehmer“ „Autorität“!

Die Wahlen sollen deshalb stets an einem Sonntage vorgenommen werden. Die jährige Reichstagswahl ist ferner guten Teils eine reine Zufallswahl. Des Volkes Wille, seine Überzeugung kommt durch diese Wahl nicht ungefähr zum Ausdruck und zur entsprechenden Vertretung im Parlament. Sie gründet sich einerseits auf Bezirkswahl und andererseits auf Mehrheitsvertretung.

Das Deutsche Reich ist seit seiner Gründung in 397 Wahlkreise eingeteilt. Jeder Wahlkreis soll nach § 5 des Wahlgesetzes durchschnittlich 100000 Einwohner umfassen; ein Uebermaß von mindestens 50000 Seelen der Gesamtbevölkerung eines Bundesstaates soll voller 100000 Seelen gleichgültig sein. Weiter bestimmt dieser Paragraff:

„Eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten infolge der steigenden Bevölkerung wird durch das Gesetz bestimmt.“ Bald 25 Jahre sind diese Bestimmungen in Kraft. Die Bevölkerung, besonders in den Großstädten, ist enorm gestiegen; aber die Regierung hat im Einverständnis mit den herrschenden Parteien bis heute ein Gesetz, betreffend Vermehrung der Abgeordnetenzahl, nicht ergriffen und die diesbezüglichen Forderungen der Sozialdemokratie stets entschieden zurückgewiesen. Sie denkt auch carnit, daran, ein solches Gesetz einzubringen; der Sitzungssaal im neuen, im Bau befindlichen Reichstagsgebäude ist auch nur auf 397 Abgeordnete berechnet.

Wäre auf der im § 5 des Wahlgesetzes gegebenen Grundlage eine Neuenteilung und Vermehrung der Wahlkreise vorgenommen, so hätte Berlin 17 statt wie jetzt 6 Abgeordnete; Hamburg 6 statt 3; der gegenwärtige Kreis Altona 2 statt 1, die übrigen Wahlkreise würden 1 und 4 anstatt 2 Abgeordnete zu wählen. Nehmlich liegt das Verhältnis in anderen Großstädten, in Breslau, Frankfurt a. M., Darmstadt, Eisenach, Leipzig zc. — gerade überall da, wo die Sozialdemokratie eine dominierende Stellung einnimmt. Und gerade diese ist der Grund, weshalb Regierung und herrschende Parteien die gleich vorgezeichnete Vermehrung der Wahlkreise ablehnen. Denn von der zu wählenden größeren Zahl der Abgeordneten würden doch weitaus die meisten der Sozialdemokratie zugehören.

Schlammes Banden, hinter ihm die Schreden des Krieges, doch keine Augen blickt, erklärt dahin, wohin auch sein verlangender Arm greifen will. „Mit blutigen den Sohlen tritt sie vor mich hin, — Es ist mein Blut und vieler Edlen Blut. . .“ Das hier zur Linken, und nur: „Schreit durch, brautes Volk, Die Siegesdinn führt Euch an, Und wie das Meer durch Eure Dämme bricht, So bricht, so reißt das Joch der Tyrannen zusammen Und schwimmt erlösend es von ihrem Grabe, Den ihr sich amohit, weg —“ Ja, Goethe war ein Maler in Worten, und wenn ich auch seine Worte nicht mehr so ganz genau wörtlich habe, so habe ich doch das Bild, das er gemacht hätte, wenn er ein Maler gewesen. Ja, ja, nun weiß ich, warum ich so lang als Schüler sitzen und Formen zeichnen, Formen malen und Farben mischen lernen mußte. Wenn man das einmal kann, dann braucht man nur noch die Idee; der Pinsel taucht in die Farben, die Idee führt ihn, wie er gehen soll, und das Bild. . . .“ Diese Zeilen sagen mir's deutlich, wie es besten wird!

„Aber Herr Frohner, was machen Sie denn hier auf der Treppe?“ Jetzt ist mit einem Male eine weibliche Stimme von der dritten Etage herab und ich den Maler, der, ohne sich recht bewußt geworden zu sein, sein Stiegenhaus heranzugewogen und den Meistritz fleißig gehandhabt hatte, in die Rücklichter zurück.

„Ach, es war mir eben ein Gedanke zu einem schönen Bilde gekommen, liebes Fraulien“, erwiderte er, das Stiegenhaus zusammenklappend, „und Sie wissen, was ein guter Gedanke für einen Künstler zu bedeuten hat.“ „Ja, das weiß ich“, erklärte Fraulien Theodora, „wir Künstler sind auf Ideen angewiesen. Ich hatte einmal die

Zur Stichwahl am 24. Juni.

Die Laien zu!

Die Franzosen haben und einmal fünf Milliarden besaß. Wenn die Militärvorlage der Regierung angenommen wird, so wird unser Militärbudget auf 1000 Millionen jährlich hinausgeschoben. Wir haben dann alle fünf Jahre fünf Milliarden zu bezahlen. Wir würden sich die Franzosen ins Frankreich lassen aber die guten militärischen Deutschen, die sich aus falschem Patriotismus leicht rümelten. Darum laßt euch von den deutschparteilichen Buzursängern nicht in die Falle locken, die Laien zu, Wähler!

Der Feind der Handwerker und Kleinbauern.

Nicht die Sozialdemokratie ist der Feind des Kleinrentiers im Bauern- und Handwerkerstand, sondern dieser Feind des Kleinrentiers und Handwerkers ist der konzentrierende Kapitalismus, der in unserer Zeit sich aller Produktionsmittel bemächtigt und den arbeitenden Menschen in Fesseln schlägt, die schwerer drücken als die alte Sklaverei und Jüdischeit. Der Kleinrenter (und mit ihm der Handwerker und Kleinrentier) gehört zu den Unterdrückten des Kapitalismus, der kein Erbarmen kennt, sondern nur Antipathie und Roupore; das lehren uns am eindringlichsten die Panama-Skandale aller Länder. Der Bauer ist verblendet, wenn er die Sozialdemokratie bekämpft und sich selbst auf die Seite der eigenen Bedrücker stellt. Ein altes deutsches Schweizer Sprichwort drückt dies drastisch so aus:

„Der die allergrößten Mühen Wahlen ihre Regier fordert.“
(Wolffs Dr. Arnold Dodel in seiner Schrift: Bauer, Arbeiter und Wissensthater.)

Politische Ruchschau.

Eine Schraube ohne Ende ist der Militarismus. In der „Frank. Zig.“ ist zu lesen: Die „Kreuztg.“ deren junge Lebe für die Militärvorlage noch keineswegs hin und stichfest, sondern im Gegenteil manchen Rückfällen in die frühere Gesenheitsart angehebt ist, muß Angenien entbedt haben, die darauf hinweisen, daß man sich in Rüsselnd lo-wohl wie in Frankreich darauf einrichtet, für den Fall der Annahme der deutschen Militärvorlage an eine neue Vermehrung der eigenen Streitkräfte zu geben. Wir wissen nicht, welche Angenien das konservative Organ im Auge hat, aber es ist in der Tat nichts selbstverständlicher, als daß nach dem Geheiß der „emigen Schraube“ unsere Rajkahn die gewaltige Herdesvermehrung, wie sie die deutsche Armeeleitung plant, ihrerseits mit Maßregeln äußerlicher Art beantworteten müßen. Eben darum ist es ein Wundersinn, diesem gläubigen Annahme durch einen Teil des deutschen Volkes man für unmöglich halten sollte, zu behaupten, die Vermehrung der deutschen Armee sei eine Friedensbürgschaft.“ Das Gegenteil ist wahr: sie vernehmt — ob mit oder ohne Wissen und Willen ihrer Urheber — die Kriegesfahr, wie dies ja auch der österreichisch-ungarische Minister des Außeres, Graf Kalnoky, in einem später bewiesenen Anlasse von Offenbarheit zugegeben hat. Um nun aber Irrtümern zu vermeiden, die möglicherweise nach einer bestimmten Richtung hin schädigend wirken könnten, muß darauf hingewiesen werden, daß es sich bei etwaigen Verfügungen der Streitkräfte seitens der Franzosen nicht um Vermehrung des Menschenmaterials handelt kann. Die französische Militärstärke steht schon jetzt nur auf dem Papier, in Wirklichkeit ist die französische Bevölkerung nicht im Stande, die hierfür nötige Rekrutenzufuhr zu liefern und das wird sich bei den sojalem bekannten französischen Populationsverhältnissen in absehbarer Zeit nicht, oder doch höchstens in ein m, vom militärischen Standpunkt aus betrachtet, ungenügenden Sinne ändern. Die Franzosen werden also bei etwaigen Verfügungen ihrer Streitkräfte lediglich auf die Verbesseung des Waffenmaterials, Verstärkung der Festungen u. dgl. angewiesen sein, und hierfür werden sie allerdings, wenn sie sich durch die Annahme der deutschen Militärvorlage dazu gezwungen glauben, die rötlichen Mittel aufbringen, trotz der an Deutschland geshöften fünf Milliarden und trotz der beköhten „Kopfschlagen“ qualifizierter deutscher Professoren, die uns anturgen, daß wir Deutsche für unser Kriegsbeere schrecklich wenig, die Franzosen dagegen

Wichtiges gelesen, wie auch hingeworren Streiten Menschen wurden, und brachte unsern Bausteniffen auf die Idee, diese ironische Fabel halsmäÙig zum Ausdruck zu bringen. Das hätten Sie sehen sollen, wie aus den hingeworrenen Fischen Länger und Längerinnen entzprangen. Aler, Sie klappen ja höchst vor Froh, wollen Sie nicht wenigstens auch in die warme Stube kommen zu mir?“ „Sind Sie allein?“ „Ja, fürchten Sie sich etwa vor mir?“ „Ich? wie sollte ich? und was sollte ich wohl fürchten? Mein Herz habe ich bereits verloren, und das Geld, das ich besitze, kann mir gestohlen werden, und das könnte bei Ihnen nicht einmal dieser Gschloß ausreicht werden. Aber Sie, Sie könnten Ihren guten Ruf kompromittieren.“

„Aber guten Ruf? Wie heißt es doch von der Opheha im Pamel? Sie soll, wie der Schnee, und leucht, wie der Mond, du wirst der Verleumdung demnach nicht entgehen. Ich bitte Sie, wie kann bei einer Dame vom Ballet von gutem Rufe die Rede sein? Wenn in der „guten“ Gesellschaft so ein Gedanke ausgesprochen würde, dann gäße es ein Geschloß; was sage ich? Ein Gewieser, darob die Fenster-scheiben springen müßten. Will man etwas bobelos Albernere sagen, so braucht man nur zu behaupten, daß die eine oder andere Längerin wirklich schön sei. Koketterie heißt alles, was man unternimmt, und die Leute auch nur zu einem unabhängigen Betragen und gegenüber zu zwingen. Und warum? warum? bloß weil wie Proletarinder von unbedachtomen Eltern im willenlosen Alter einem Berufe angeführt werden, den wir aus Krmut, aus Gilt- und Mittellosigkeit nicht wieder aufgeben können. So werden wir Proletarier der Ehre, und was immer wir unternehmen mögen, um uns den guten Ruf zu wahren, vorbringen alle Opfer unlosst; man glaubt uns nicht, man lößt uns aus, bis wir es müde

schrecklich viel zu zahlen haben. Denn im Punkte des Honorarium sind unsere westlichen Rajkahn nur einmal glücklicher gestößt, als wir, was unsere Militärfanatiker merkwürdigerweise ganz und gar übersehen.

In einer nationalliberalen Wählerversammlung in Frankfurt erklärte der bekannte Ratholikenführer Doktor Steink, seinerzeit Führer und Sprecher der katholischen Kompilger, er habe durch zwanjig Jahre als Führer der Zentrumspartei gedolten, jetzt aber solle man nicht länger mit seinem Namen haufieren, denn im jügigen Kampfe, bei den roten Unterströmungen in allen Parteien — auch im Zentrum — und bei dem Reize gegen die Sozialdemokratie förmne ein guter Katholik nicht anders, als für die Regierung stimmen. Für den Sozialdemokraten stimmten, wäre ein Verbrechen an Religion und Monarchie, den einzigen Rettungsmitteln.

In gleicher Weise fordert der katholische Dekan Stoff in Kassel die Wähler auf, bei der Stichwahl den Konservativen, der für die Militärvorlage und gegen die Aufhebung des Fuzientenitz-ß ist, und nicht für den Sozialdemokraten zu stimmen, daß nicht die Gottlosigkeit (!) um Siege gelangt.“

Dazu sagt Dr. Sigl in seinem Bericht „Vaterland“: Der Herr Dekanus scheint ein — guter Mann, aber ein schlechter Ruffant zu sein, denn im Reichstags handelt es sich nicht um „grundbüßliche Gottlosigkeit“, sondern um die Militärvorlage, deren Sieg von einer Stimme abhängen kann. Aber so sind einmal manche geistliche Herren: sie setzen überall nur „Gefahren für die Religion“ und sonst nichts, und wollen deshalb immer mehr eine Vertretung der geistlichen Herren, aber keine Volksvertretung.

Ein Haben, ein Dröben nur gilt. Unsere Gegner beginnen immer mehr zu der Einsicht zu kommen, daß auch in bezug auf den Gang unserer politischen Entwicklung die Sozialdemokratie im Rechte gewesen ist mit der Behauptung, daß sich einerseits alle demokratischen, andererseits alle reaktionären Elemente sammeln und Sozialdemokratie und Reaktion sich als geschlossene Parteien gegenüberstellen. Zu einem Vorhatsitz zu den Stichwahlen finden wir in den „Hamb. Nach.“ folgende Auslassungen:

„Während für die Stichwahlen mehrfach die Parole ausgegeben wird, zunächst für die Vorlage und wo dieser Fall nicht vorliege, gegen die Sozialdemokratie zu stimmen wobei aber der Vorbehalt der Gegenständigkeit gemacht wird, dürfte diese Gegenständigkeit von mancher Seite verweigert werden. Die Berliner Konfession z. B. wollen sich lieber der Stimmgabe enthalten, als einem Freisinnigen gegen den Sozialdemokraten zum Siege verheßen. Ein ähnliches Verhalten wird vielfach zu bezichtigen sein; es beruht auf dem Wankan, daß die Wahl von Sozialdemokraten der Entscheidung, die doch einmal kommen muß, näher bringt, als die von Freisinnigen. Es läßt sich nicht verhindern, daß die Dinge in einer Entwicklung begriffen sind, welche in letzter Konsequenz dazu führen muß, daß nur noch Sozialdemokraten und Konfervative einander gegenüberstehen. Wer dies begriffen hat und davon überzeugt ist, daß auf Grund dieses Gegenfalls ein entscheidender Kampf um die Macht schließlich doch unmeidlich ist, kann leicht dazu gelangen, daß er sich sagt: lieber gleich die Frucht, als erst die Vorfrucht; oder die Schabföigkeit des Sozialdemokraten kann kein Zweifel sein, seine Wahl bedöbert die Entscheidung und schafft klare Zustände, während die Wahl eines Freisinnigen nur den Verfall der Kanzlei aufkält. Das gleiche und ähnliche Auffassungen nicht nur bei den Konfessionen bestehen, sondern auch bei der großen Masse der deutschen Wähler, dafür ist der beste Beweis, daß die Richtigerkeit der Partei es bisher auch nicht zu einem einzigen definitiven Mandate gebracht hat und bei den Stichwahlen viel Glück haben muß, wenn sie nur die Hälfte ihres früheren Bestandes wiedergewinnen will.“

Die „Hamb. Nachrichten“, welche der Gewalttheorie ihres Friedrichshuber Patronen huldigern, der sich befremdlich seinerzeit schon nach einem „schönbürger“ General umschloß, als Strateger für den Straßenkampf, glauben natürlich, daß in dem entscheidenden Kampf um die Macht die Reaktion obliegen werde,

werden, ein Renommee behaupten zu wollen, das uns jedermann ohne weiteres abschneidet.“

„In der Tat, Fraulien, Sie ersprechen mich förmlich durch den Ernst und die Bitterkeit, womit Sie sprechen,“ meinte der Maler, indem er voll Interesse in das ochgraue, etwas verbleicht aussehende und doch in seinen Zügen wohlgebildete Gesicht seiner Rajkahrin sah, das bei der Rüte des Lamillens, welche sich über daselbe verbreitet, fast schon zu nennen war. (Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Gegen die Ausrottung des Gelweil und der Alpenrinne. In neuester Zeit wurde die Alpenrinne (Primula aurantiaca) unter dem Namen des Gelweil (Gaspallium leontopodium) in mehreren Gegenden Österreichs mit der Wurzel ausgegraben und forschwie zu Warte gebracht, wodurch nicht nur die Ausrottung dieser botanisch und touristisch interessanten und hochschätzlichen Alpenpflanze zu befürchten ist, sondern auch eine Abschömmung des durch die Aufzöhlung geloteten Samens von den Fellen herbeigezogen wurde. Wie nun die Wäldlingen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins berichten, hat sich die k. k. Statthalterei in Graz auf Antrag des dortigen Landesforstverwalters v. Guttenberg veranlaßt gelotet, das Wurzelgraben auf Reichen Orgeln und Fellen gütlich zu unterlagen, zu binden anderen Dreien jedoch, außer der Vermählung der herrschenden Grundbesitzer an eine Längere der politischen Verantwortliche zu geben. Der Reich fordert die Gemeindevorstände zu Gebarmarie und die Fortschrittspartei auf, die Befolgung dieser Verfügung zu übernehmen und nicht zu gestatten, daß, selbst im Erlangfall, an einer und derselben Stelle viele Exemplare der genannten Pflanzen weggenommen werden.

Seiternes.

Aud eine Wilmort. Gendarm: Wissen Sie nicht, daß „schönen“ bedeutet ist? — Alter: Das hab ich doch nicht. Wollen wohl sagen, für die eigene Person sei's wichtiger; denn es lößt ich gegen Frantreich, 70 gegen Frantreich, und erst heute, wo ich für mich lößen will, es lößt ich, daß es verboten sei!

Die Überlegenheit dabei nur das Eine, daß je fester sich die Reaktion auf sich selbst stützt, desto schwächer ihre Einflüsse nach außen werden. Im Saale des allgemeinen Wahlrechts und der allgemeinen Wertschätzung ruht in letzter Linie alle Macht im Volke selbst. Daß die Reaktion noch so stark ist, ist nicht zum wenigsten der Tatsache zu danken, daß noch so viele reaktionäre Kräfte im Schlepptau der Volkfruchtbarkeit umhergehen, die damit die unwissende Masse für sich einfangen. Sobald die Reaktion nach und nach hervortritt, hört diese Herfolge und damit die Macht derselben auf.

Die Wahlparole des Zentrums scheint nicht überall von den Wählern desjenigen befolgt zu werden. Uebereinstimmend mit den verschiedenen Blättern aus Speier: In diesem Wahlkreise beschloß das Zentrum, den Sozialisten E. Schradt zu unterstützen gegen den national-liberalen Clemm. Dafür wählten die Sozialisten in zwei Bezirken den Zentrumsmann Leeb gegen den national-liberalen K. D.

Auf die Unabhängigen hatte unsere Bourgeoisie noch bis vor kurzer Zeit große Hoffnungen gesetzt, als sie annahm, daß durch das Verschwinden der Unabhängigen die sozialdemokratische Bewegung gebremst werden würde. Jetzt aber muß auch in dieser Richtung Zweifel eingebracht werden, daß diese Hoffnung eitel war. In einer Korrespondenz in süddeutschen Blättern wird dies ausdrücklich bestätigt. Nachdem in derselben gesagt, daß das Eingreifen der Unabhängigen auf die Wahl erfolglos gewesen, heißt es zum Schluß: „Desshalb kommen nun endlich die antisozialistischen Parteien zu der Überzeugung, daß sie auf den Streit im sozialistischen Lager, wenigstens zur Zeit, nicht die geringsten Hoffnungen bauen können und bei kompakten Massen der gemeinsamen Gegner ebenso kompakte Massen entgegenstellen müssen.“ — Der letzte Satz ist natürlich nur auf die Sichtweisen berechnet; man will den Spießer für die Reaktion günstig stimmen. Viel besser wird das aber auch nicht.

Das Heeres-Verlustgeschäft im Jahre 1892. Dem Bundesrat ist die Uebersicht der Ergebnisse des Heeres-Verlustgeschäftes für das Jahr 1892 zugegangen. Danach wurden in den altpreußischen und Reichslandteilen gefehlt 1 463 495 Mann. Davon entfallen auf das erste Armeekorps 66 589 Mann; auf das zweite Armeekorps 71 440 Mann; auf das dritte 118 757 Mann; auf das vierte 99 742 Mann; auf das fünfte 70 043 Mann; auf das sechste 98 518 Mann; auf das siebente 122 490 Mann; auf das achte 82 164 Mann; auf das neunte 107 483 Mann; auf das zehnte 77 450 Mann; auf das elfte 81 044 Mann; auf die großherzoglich hessische 25. Division 30 615 Mann; auf das zwölfte (hessisch hessische) Armeekorps 94 912 Mann; auf das dreizehnte (hessisch hessische) Armeekorps 66 903 Mann; auf das vierzehnte Armeekorps 65 400 Mann; auf das fünfzehnte Armeekorps 17 585 Mann; auf das sechzehnte 9250 Mann; auf das siebzehnte 63 644 Mann; dazu kommen erstes königlich bayrisches Armeekorps 56 084 Mann; zweites königlich bayrisches Armeekorps 83 072 Mann. Von den angeführten 1 463 495 Mann sind als unermittelt in den Mannlisten gefehlt 44 932; ohne Entschädigung ausgegeben 114 554 Mann; anderwärts gefehlt 144 Mann; ausgemustert 359 870 Mann; zurückgeführt 507 144 Mann; ausgemustert 1280 Mann; ausgemustert 30 043 Mann; dem Landsturm ersten Aufgebots überwiesen 118 312 Mann; der Landsturm zweiten Aufgebots 31 349 Mann; der Marine-Flottille überwiesen aus der fernmännlichen Bevölkerung 281 Mann; aus der Landbevölkerung 166 Mann. Ausgegeben sind 169 830 Mann; überzählig geblieben 21 074 Mann, freiwillig eingetreten 14 660 Mann, im ganzen also 1 463 495 Mann. Von den Ausgegebenen sind gekommen als das Heer zum Dienst mit der Waffe 161 660 Mann, zum Dienst ohne Waffe 3598 Mann, für die Marine sind ausgegeben aus der Landbevölkerung 2578 Mann, aus der fernmännlichen und halbfernmännlichen Bevölkerung 1994 Mann. Es sind ferner vor Beginn des militärisch tätigen Alters freiwillig eingetreten in das Heer 14 749 Mann, in die Marine 974 Mann. Wegen unerlaubter Auswanderung sind verurteilt bei der Landbevölkerung 23 893 Mann, aus der fernmännlichen und halbfernmännlichen Bevölkerung 406 Mann, noch in Untersuchung befinden sich aus der Landbevölkerung 16 671 Mann, aus der fernmännlichen und halbfernmännlichen Bevölkerung 381 Mann.

Internationaler Sozialistenkongress in Zürich. Dieser Kongress ist bekanntlich in den Tagen vom 6. bis 13. August statt. Er wird eingeleitet werden mit einem großen Umzuge durch die Stadt am Sonntag (6. August) nachmittag zur Begrüßung der erschienenen Kongressdelegierten. An dem Umzuge werden nicht bloß die Arbeiterorganisationen der Stadt Zürich, sondern Vertreter von solchen aus allen Teilen der Schweiz teilnehmen. An den Umzug schließt sich eine Versammlung unter freiem Himmel, in welcher hervorragende Delegierte aus Deutschland, Frankreich, England und Italien Anreden halten werden.

Der nationale Bergarbeiter-Kongress in Hull hat beschlossen, alle Anstrengungen zu machen, damit eine beträchtliche Anzahl Arbeiter in das Parlament komme. In der Resolution wurde betont, daß möglichst viele Arbeiter als Kandidaten benannt werden sollen. Der Staat solle Reformer der Eisenbahnen werden, dagegen sollen die Gemeinbehörden größere Anstrengungen in ihrem Besitze zu bringen. Ferner soll eine Personalklasse für Arbeiter gefälliger Betriebe errichtet werden. Alle Einkünfte über 400 Pfund sollen progressiv besteuert werden. Die Regierung soll ersucht werden, für einen besseren Gesundheitszustand der Arbeiter zu sorgen und Maßregeln gegen die Cholera in den Seefahrten zu treffen. Der nächste Kongress wird in Bradford stattfinden.

Ven., 21. Juni. Der von der bismarckischen Arbeiter-Union zur Wahrung ihrer Interessen ist angeleitete Arbeiter-Kongress in Venedig ist sehr gravierend (?) sein. Bismarck ist natura-

liserter Kasse. (Bismarck ist ein rauber und allgemein beliebter Parteigenosse. Weitere Ausführungen müssen deshalb abgewartet werden. Red.)

Brüssel, 20. Juni. Die Bourgeois-Preffe erklärt sich gegen die Bestrebungen des Eisenbahnministers, die Sonntagsruhe einzuführen.

Madrid, 21. Juni. Die Polizei hielt bei bekannnten Anarchisten Hausdurchsuchungen ab und nahm einige Verhaftungen vor. Die beschlagnahmten Dokumente beweisen, daß ein Komplott bestand, um in Madrid und Umgegend Explosionen herbeizuführen.

London, 21. Juni. Nach einer Reintermeldung aus Tebbas sind vom 16. bis 20. Juni in Wexla 830 Personen an der Cholera gestorben.

Zur Wahlbewegung.

Stuttgart, 20. Juni. Der Volkswort in Stuttgart nahm heute Stellung zu der Stichwahl zwischen Reich (Sozialist und Sozialist (Deutschpartei)). Nach mit höchstem Besatz aufgenommenen Reden Gollers und Bayers wurde ohne Debatte einstimmig der Antrag angenommen: Die deutsche Volkspartei tritt mit aller Kraft für die Wahl des Sozialdemokraten Reich ein.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Br., 21. Juni. Dem Streik im Maschinenbau schlossen sich weitere sieben Schäfte mit 2100 Streikenden im Gebiete zwischen Dur und Wien an. Im Bräuer-Betrieb herrscht Ruhe.

Töpler-Kongress.

In heutiger Sitzung wurde beschlossen, das Eintrittsgeld von 20 auf 40 Pfennig zu erhöhen, sowie einen Resolutionsbeitrag von höchstens 15 Pf., 25 Pf. und 30 Pf. einzuführen. Der Zentralrat des Verbandes wurde nach Berlin und der Aufsicht nach Nürnberg verlegt. Als Verwaltungskomitee sind die Herren Kautzsch und Pöhlert, erster als Vorsitzender, letzterer als Kassierer zu 6 Arbeitern mit 1800 M. jährlich Gehalt zu ernennen. Die Expedition des Organs soll nach Berlin verlegt werden. Bei Wählung des Statutes betraf die sozialistische Berliner Richtung gibt der Delegierte Jagen (Sozialist Berlin) eine Erklärung abgesehen a, daß er von diesem Kongress so objektiv wie möglich berichten wird, sollte sich bei der Berichterstattung noch keine Möglichkeit zur Uebersetzung in den Verband in Berlin finden, so würde er alles Mögliche aufweisen, um ein gemeinsames Verbot zwischen den Berliner Sozialisten und Verbänden zu veranlassen. Nach einem angenommenen Antrag ist es aber den Töplern gelang, sich zu organisieren wie sie es für ratsam halten. Zur Tagesfrage wurde beschlossen, die Delegierten pro Tag mit 9 M. zu entschädigen.

In der Resolutionsfrage referierte der Delegierte Brudersiefel über den 4. Punkt der Tagesordnung: „Wie sollen sich die Kongress-Delegierten zu einem internationalen Zusammenkommen der Töpler.“ Hierzu wurde eine dreigliedrige Kommittee gewählt, welche die Vorarbeiten zur Gründung einer internationalen Vereinigung der Töpler einzuleiten hat. Zum 5. Punkt der Tagesordnung: „Die Kasse und die Bestimmung, die Bestimmung der reichsgewählten Regierung derselben“ referierte Kautzsch ein und empfahl die Annahme einer Resolution, wonach eine Bestimmung der Reichs- und Provinz-Verordnungen, eine Resolution an den Bundesrat und den Reichstag einzuwirken ist. Zur Abhaltung des nächsten Kongresses wurde als Ort Würzburg bestimmt. Nachdem die Arbeiten des Kongresses erledigt war, schloß der Vorsitzende nach dem 8. Punkte den Kongress mit einem reichlichen noch auf die Weiterentwicklung der Arbeiterbewegung, sowie der allgemeinen Arbeiterbewegung, in welche die Delegierten bescheidend eintriften. Nach dem Gange der Arbeiter-Verhältnisse nahmen die Delegierten von einander Abschied.

Aus Stadt und Land.

Halle a. S., 22. Juni 1892.

Erfolgreiche Beschwerde. Bei Schluß des Mattes geht uns noch das nachstehende Schreiben des Regierungs-Pflichtigen von Merseburg zu. Es lautet wörtlich: „Auf Ihre Eingabe vom 17. d. Mts. erwidere ich das Folgende:

Nach dem von Ihnen angeführten Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 18. Juli 1892 (erstattet zwar der S. 9 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 die Anwesenheit bei der Wahlhandlung zum Richtige alles Wahlberechtigten ohne Rücksicht auf der Wahlzeit, dem sie angehöre).

Die Wahlvorsteher sind aber beauftragt, von den im Wahllokale sich befindenden Personen, welche nicht in der Wahlliste des betreffenden Wahlbezirks eingetragen oder sonst dem Wahlvorstande als wahlberechtigt bekannt sind, den Nachweis der Wahlberechtigung zu fordern, welcher durch Beweismittel wie z. B. amtliche Bescheinigungen oder Urkunden zu erbringen ist.

Der königliche Regierungs-Präsident v. Dieck.

Die Wichtigkeit dieser Zuschrift leuchtet ohne Kommentar ein. Wie werden uns darnach richten und den 24. Juni zu einem Siegestage anderer Partei gestalten.

Ein ganzer Reaktionsist ist der „freimüthige“ Herr Dr. Alexander Meyer, der Kandidat des konservativen und liberalen Kartells gegen unseren Genossen Kanert. Derselbe erweist sich selbst der Protektion der reaktionären „Konf. Korps“, welche sich über ihn, wie über die Stichwähler wie folgt äußert:

„Unser Genossenschaftsmitglied, denen es beiführen ist, noch einmal an die Urne zu treten, um in den Stichwahlen ihr Votum abzugeben, empfehlen wir dringend, so viel wie in ihren Kräften liegt, dazu beizutragen, daß möglichst viele Kandidaten, die für die Wahlberechtigung sich nicht verpflichten, über die Wahlfragen fragen. Es ist als Beispiel für dies Verhalten auf den Wahlkreis Halle, wo der freimüthige Herr Alexander Meyer als Freund der Herrschaftsfrage mit dem sozialdemokratischen Herrn Kanert in der Stichwahl steht, hingewiesen. Dies muß alles darangeht werden, um den Sozialdemokraten zu befragen, und kein Konservativer wird sich der Pflicht entziehen können, Herr Meyer seine Stimme abzugeben, auch wenn er im übrigen diesen entscheidenden Gegner ist. Zum Weibe des Rates Landes müssen alle persönlichen oder faktischen Rücksichten hinweggesetzt und muß das Schicksal der Herrschaftsfrage möglich übergeben werden. Dort, wo bei den Stichwahlen nur Gegner der Herrschaftsfrage unter sich in Frage kommen, muß man den konservativen Kandidaten Herr Meyer seine Stimme abgeben, auch wenn er ein ganzer Reaktionsist ist. Man darf einem Reaktionsisten oder einem Sozialdemokraten keine Stimme geben, unter allen Umständen festgehalten werden.“

Kein konservativer Mann giebt einem Freimüthigen die

Stimme; aber die Herren von der „freimüthigen Vereinigung“ schließen mit den Konservativen die frühesten Kartelle!

Zum Kapitel Juden, Judenabstammung und Judenheger bringen wir in anbezug das gegen die bismarckische Sozialdemokratie geschlossene Kartell, nach welchem sich diese drei allen politischen Apathen überhebenden Jüdinnen in den großen Topf des allgemeinen D. drangabreits haben werden lassen, eine Betrachtung der antijüdischen Berliner „Staatsbürger-Ztg.“ über den Kandidaten dieses sehr „gemüthlichen“ Kartells. In ihrer Nr. 255 A, vom 2. Juni d. J. beschließt sich dieselbe nämlich im isolaten Teil mit dem Einfluß, welchen Dr. Alexander Meyer, der berufenste Vertreter des ausgeprägtesten Kapitalismus, auf die Berliner Stadtverwaltung ausüben soll in bezug auf die Verhinderung der Einführung des bei den Belandungsstellen der Riesenstadt verhänglichen Gasgählichts, durch dessen Anwendung eine Erparnis von 50 Proz. erzielt würde. Trotz dieses sehr „eintuchtenden“ Umfanges, haben sich die Berliner Stadtbehörden gegen die Einführung desselben ablenkend verhalten und trennen entweder die alten Gaslampen oder bgl. fügen die alten-Gasgählicht, Berliner Elektrizitäts-Werke“, die seit der Wahl des einflussreichen Stadtverordneten Dr. Alexander Meyer zum Aufsichtsratsmitglied ihre Interessen wirksam geltend zu machen wissen“, — sagt die „Staatsbürger-Ztg.“ wörtlich. — Weiter sagt sie: „Nur so erklärt es sich, daß man die Verände zur Beleuchtung der Straßen und Plätze mit Gasgählicht wieder einstellt, obgleich durch dessen Einführung bei der öffentlichen Beleuchtung 600000 M. jährlich und bei gleichzeitiger Einführung derselben in städtische Anstalten, Schulen, Krankenhäuser zc. mehr als eine Million M. Mark jährlich erspart würde.“ Galle Webel in den Kaiserliden recht oder unrecht, als er den Meyer des Reichswaldes den berufensten Vertreter des freiesten Kapitalismus nannte? Und den von ihrem Hauptorgan so schief gesehene Herrn Meyer, den vormaligen Salager und Bismarck-Sprecher — den semitischen Wölbmaler und die bismarckischen Antimiten zu ihrem Vertreter machen? Den Mann, der gegebenenfalls bei einer Abstimmung über ein gegen die Antisemitismen einzuflührendes Ausnahmengesetz — sich vor die Thüre des Reichstages-Sitzungssaales begeben würde? Wollten doch alle wahren Männer der verschiedenen politischen Richtungen bedenken, daß ein Mann, der für alles zu haben ist, nach einer Richtung hin Gedächtnis leisten kann! — Gegen die Juden sowohl als gegen die Judenheger könnte einmal der Versuch zur Einführung von Ausnahmengesetzen gemacht werden — gegen alle Ausnahmengesetze aber steht allein für die sozialdemokratische Partei! Ein noch nie dagewesenes Schauspiel er würde es abgeben, wenn Juden und Judenheger in solcher Eintracht den Judenabstammung wählten, nur um den sozialdemokratischen Kandidaten zu legen.

Die Bauarbeiter zc., welche in Halle und dem Saalekreis wohnen und ihr Wahlrecht hier ausüben haben, aber auswärts in Arbeit stehen, werden dringend aufgefordert, sich zur Stichwahl am Sonnabend den 24. Juni schon mittags zu finden zu wollen, um ihrer Pflicht als Reichstagswähler genügen zu können. Es darf keine Stimme verloren gehen!

Die Umbringer vom Pferdebahnhof kam gestern abend in Herz in der Giststraße zu Falle, indem er am Trittbretten hängen blieb. Altes Hühner nach hat er keine schweren Verletzungen davongetragen.

Die mit. Genosse Konrad Müller aus Scharfstein referierte über die Bestimmung unserer Reichstagskandidaten und den 24. Juni. Er gesteht die Modifikationen und die vorgekommenen unerwarteten Wahlverhältnisse. Der Vortrag fand den Beifall der Versammelten, die einstimmig eine Resolution zu Gunsten des sozialdemokratischen Kandidaten annahm. — Erwähnt ist noch, daß der überwachende Beamte den anwesenden Frauen und Mädchen den Aufenthalt in der Versammlung, die eine öffentliche war, verbot, weil sozialdemokratische Angehörigen darin eintreten würden. Gegen diesen unartigen Übergriff muß entschieden protestiert werden in einer gharntlichen Beschwerde an die zuständige Behörde; denn wir haben keine Lust, uns unter Verletzung des Wahlrechts zu lassen durch den bösen Willen oder die Geistes-Untertänigkeit eines Politikers.

Trotz. In einer sehr gut besuchten Wählerversammlung im „Feldschützen“ referierte Genosse Hofmeister über die Bestimmung unserer Kandidaten Kanert und unsere Gegner bei der Reichstagswahl. Die Bestimmung dürfte ihren Abzug über die gemeine Kampfsweise unserer Gegner aus. Sehr empirisch war die Bestimmung über einen neuen Spürkennzeichen, indem die Gegner sich sogar zur Stimmenthaltung herbeigelaufen haben und Heil auf den Namen Kanert, Weiskau, ausgegeben haben, welche natürlich ungültig sein würden. Es wurde eine entsprechende Resolution angenommen.

Reiseleben. Die gestern abend im Gutschesen Gasthof stattgehobte öffentliche Wählerversammlung war bis auf den letzten Platz besetzt. Zur Tagesordnung: Die Bestimmung unserer Genossen Kanert und die bevorstehende Stichwahl, sprach die Genossen Jakobus Berlin und Ernst Hamburg unter Beifall und mit vollkommener Beifälligkeit der Versammelten. Ein, des Genossen Kanert Witz empfindende Resolution wurde einstimmig angenommen und lobten die Bestimmung mit einem Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie geschlossen.

Vereine. Genosse Fritz Kanert hielt unter lebhaftester Zustimmung der versammelten Frauen und Männer einen unerschütterlichen Vortrag über das Thema: Die systematischen Lügen und Verleumdungen, sowie die Brutalitäten der Wahlvereine in Halle und dem Saalekreis. Die sozialdemokratische Partei im Wahlkreise gegen die Sozialdemokratie von Halle und dem Saalekreis. Mit Thänen der Wut in den Augen erzählte die Kandidaten, wie sie und ihre Angehörigen am 15. Juni gezwungen wurden von der Unter-Administration und den Dissonanten, gegen ihren Willen für ihre politischen Lobreden zu stimmen, wenn sie ihre Familien nicht dem Hunger überantworten wollten. In flammender Begeisterung gestanden schließlich alle, am 24. Juni die Stätte auszuweichen zu wollen. In dieser glänzenden für unsere Sache

verlangene Bekanntschaft führte in sachlicher Weise Genosse Brandts in den Hof.

Aus dem Gerichtssaal.

Sankt, 21. Juni. Zur heutigen Schwurgerichtssitzung waren zwei Verhandlungen anberaumt: eine Sache betraf Stillsitzverbrechen, die andere schwere Unkrautbekämpfung und mehrfache Unterjochung. Nach dem Ergebnis der Verhandlung stellen sich beide Sachen als wenig erhellend heraus. Quers wird erlobt die Sache dieser Angelegenheit des 21-jährigen Kaufmanns Ernst Louis Dipp, der 18-jährigen Dienstmagd Friedrich Wilhelmine Dipp, und des 17-jährigen Dienstknechts Hermann Kummer aus Gliederfeld bei Werben, sämtlich hiesig und hiesig. Dem Dipp wurde verurteilt, nach dem beiden anderen gewollten Vorname unangenehm zu benennen an einer Strafanzeige zur Haft gelangt. Die Verhandlung endete sich für den D. S. mit 2 Monaten, 6 Wochen, 3 Monaten Gefängnis, und wurde den beiden ersten je 3 Monate als verurteilt gerichtet. Straftaten waren erworbene Straftaten am 27. Dezember u. S. bei Böden gegen ein Dienstmädchen aus Glogau. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände zugestanden. — Zur zweiten Sache erschienen als Angeklagter der 24-jährige Kaufmannslehrling Gustav Edwin Bier, aus Wismar, Ernst Seedorf, hiesig, hiesig und hiesig. Er räumte alles ihm zur Haft Befugte an. In Erklärung beim Kaufmann Doktor Koberitz, hatte er sich an ihm anvertrauten Selbstem verweigert und selbst für sich verwendet. Am 31. Dezember u. S. unterlag er 8 7/8 W., später noch 28.80 und 38 W., welche Beträge er von Kunden seines Vaters zur Ablieferung an denselben erhalten hatte, den letzten Betrag Anfang März, am 9. Februar selbst ist er von 52 7/8 W., die er von seinem Originalbesitzer eingezahlt bei der Boh in kommen, 28 W. und löstete den Einlieferungsverweil im Vollzuge durch Verwendung der Zahl 28 7/8 W. Die Unredlichkeit wurde ihm angedeutet und führte zur Verhaftung des Täters. Die Unkrautbekämpfung sollte als schwere anzusehen sein, als ein Verbrechen, weil der Angeklagte einen Vermögensvorteil zu erlangen beabsichtigt habe. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen mit Ausnahme der schweren Unkrautbekämpfung, wonach also nur einfache Unkrautbekämpfung als erwiesen erachtet wird; außerdem bejahten die Geschworenen mildernde Umstände. Das Urteil ist ein Jahr Gefängnis und eine Unkrautbekämpfung, sowie der Unkraut, daß er hinterher die unzulässigen Gelder erhielt hat, mochten zur milden Verteilung Veranlassung gegeben haben. Der Strafanzug lautet auf 7 Monate, das Urteil auf 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Unterjochung.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

Leipzig, 19. Juni. Wegen schwerer Unkrautbekämpfung und Betrages ist der Arbeiter August Reimers in Gommersdorf von Landgericht Hannover am 6. März zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ein Mitangeklagter, James Popenberg, ist freigesprochen. Reimers hat am 18. März 1891 der Beschuldigung am 6. November eine Versicherung seines Schwagerbruders A. vorgelegt, wonach er, Reimers, bei ihm vom 1. Januar 1889 bis zum 31. Dezember 1890 in Arbeit geblieben habe. Daraufhin bekam er eine Altersrente von 169 20 M. ausbezahlt und erhielt einseitig die Rückzahlung 200 M. ausbezahlt. Seine Befristung war aber gemäß dem R. aufgehoben. Popenberg hatte dieselbe einmisch im guten Glauben auf

die Veranlassung des Angeklagten Reimers mit dem Namen des A. unterzeichnet. Eine Erklärung von R. die Unkraut bekämpfung, hatte Reimers nicht erhalten. In der Hauptverhandlung wollte man allerdings R. seinen Schwagerbruder retten, aber das Gericht glaubte ihm nicht, daß er die Erklärung erteilt habe. Die Sache war so, daß R. einen Kleinbauern, Krieger, beschuldigt oder an den Angeklagten abgetreten hatte, so daß dieser Eigentümer beschuldigt war. Da aber die Firma des Schwagerbruders noch über dem Geschäft stand und Krieger sich als noch gelassen konnte, daß Reimers nur in Erwägung bei seinem Schwagerbruder, so hatte Reimers gestiftet, mit seiner Schwägerin unversehrt zu bleiben. — Die Revision des Angeklagten, welche die förmliche Anfertigung der Urkunde und das Bestehen der Rechtsmittel betrifft, wurde heute vom Reichsgericht (3. Strafsenat) verworfen.

Haß und Jern.

Berlin, 21. Juni. Der Polizei gelang es heute, eine Falschmünzergilde bei der Arbeit abzufassen. Man fand 1055 M. in falschen Fünf-, Zwei- und Einmarkstücken. Die Falscher sind Polen. Weitere Recherchen sind im Gange, da die eigentliche Falschmünzergewerkschaft anderweitig verumlet wird.

London, 21. Juni. Der Amerikaner John Curtin, dessen Auslieferung Deutschland verlangt, und der angeschuldigt ist, mit einem anderen Mann den Versuch gemacht zu haben, eine Frankfurter Bar von 445 000 M. zu veranlassen, stand heute vor dem Polizeigericht von Bow Street. Die Verhandlungen wurden vertagt.

Bekanntmachung.

Es werden stellenweise Stimmzettel folgenden Inhalts verteilt:
Rebakteur Fritz Kunert, Breslau.
Dieselben werden bei der Wahl für ungültig erklärt. Die mit dem Genosse Bebel ausgegebenen Flugblatt verteilten Stimmzettel sind in Papier und Druck mit denen des freilinnigen Kandidaten gleichmäßig vereinbart.
Stimmlichegen sind, wie und erklärt wird, keine unserer Gegner auch Weingese Stimmzettel vom 15. Juni mit verteilt worden. Wir teilen mit, daß auch die kurrenten Stimmzettel vom 15. Juni noch Gültigkeit haben.
Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Verfassungen der Redaktion.
N. N. („Hollische Zeitung“ Nr. 143). Der altkonserervative Konstitutionarist schreibt in 50 langweiligen Zeilen ein „Gingel“, daß auch die „Aggressivkonserativen“, die Schöpfer, Doppelwählungsmänner und Agrarier für Herrn Wagner, den Freiheitsliebenden, Sozialdemokrat, Herr, er des modernen und liberalen Großkapitals, den Segen des berechtigten Agrarierstandes verdienen können. Sehr schön! — Wenn aber die Sache so unabweislich klar, weshalb dann in aller Welt die eulandige Freiheit darüber? Sehr einfach, weil die Herren mit ihrem Wohlwollen und Wohlthätigkeit nicht mich anziehen, weil die fortgeschrittenen Politiker der Konservativität ebensovorn für den sozialpolitischen Komiker und Seiltänzer Dr. Wagner, der ihre Stimme abgeben wollen, wie der die Hölle der hiesigen Liberalen oder die in ihren Grundrissen letzten freilinnigen Juden oder auch die empfindlichen jüdenfeindlichen Antisemiten. — Das weiß jeder mit Ausnahme des allfremden Konstitutionaristen, Herr, er des modernen und liberalen politischen Partier, noch die Wohlthätigkeit unserer Wohlthätigen kennt.

Leitung.

Blatt Nr. 298 285, 221 515, 347 645, 966 140, 219 280. Ein Preis von einem Sperrgang 1, ein Freilinniger 3. R. D. 1, ein Klein-Quadrat 4 Mark erhalten.
Der Vertrauensmann: Jäh nig.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 21. Juni.
Aufgebote: Der Bauer Gustav Höner und Ernestine Köber (Wanderstraße 20 und Magdalenstraße 33). Der Fabrikarbeiter Friedrich Gellmann und Karoline Kemmer (Poststraße 4). Der Dreher Hugo Schmidt und Auguste Kämmer (Güldenstraße und Halle).
Geschiednisse: Der Kaufmann Friedrich Kleinoff und Victoria Schuß (Salzweid und Halle).
Geboren: Dem Kaufmann Julius Boalow ein S., Franz Walter Erich (Lobenauststraße 179). Dem Kaufmann Emil Rod ein S., Franz Walter (gr. Steinstraße 40). Dem Handwerker Ernst Rühl ein S., Ernst (Königsplatz 11). Dem Handwerker Albert Jöring ein S., Franz Albert (Georgstraße 2). Dem Eisenarbeiter Karl Richter ein S., Marie Emma Martha und Julie Anna Helene (3 Breitenstraße 4). Dem Schmidt Hermann Handl ein S., Anna Martha (Schöngasse 11). Dem Handwerker Robert Erde ein S., Kurt Erich Ernst (Kornstraße 13). Dem Handwerker Rolfand Knop ein S., Clara Auguste (Kornstraße 7). Dem Handwerker Heinrich Köler ein S., Karl August (gr. Steinstraße 42).
Getorben: Des Geschäftsrathen Franz Schmidt S. Mag. 6 W. (Ludwigstraße 21). Die Witwe Wilhelmine Erdicht geb. Richter, 83 J. (an der Poststraße 6). Des Monteur Karl Ruppig S. Maria, 23 J. (an der Poststraße 25). Des Johanneis August Reinde Ehefrau Anna geb. Richter, 31 J. (an der Poststraße 25). Des Zimmermann Georg Hippel S. Maria, 3 W. (Wanderstraße 47). Des Maler Ferdinand Wiese S. Richard, 4 J. (gr. Kötterstraße 5). Des Schuhmachermeister Marij Hund S. Wita, 6 W. (H. Kranzengasse 14). Des Goldarbeiters Franz Weder Ehefrau Hedwig geb. Richter, 24 J. (Kornstraße 6). Des Handarbeiters Wilhelm Lorenz S. Gustav, 1 W. (Rageplatz 34). Ein ungel. S.

Für die Redaktion verantwortlich: Richard Jäger in Halle.

Backbutter 30—45 Pf., Tafelbutter 50—65 Pf. pr. 1/2 Pfd., Eier 60 Pf. Pommersche Mehlereien gr. Uranenstrasse 32.

Freitag den 23. Juni abends 8 Uhr in Freybergs Garten, Krausenstraße

Wähler = Versammlung.

Referent: Reichstagskandidat für Halle und den Saalkreis Genosse Fritz Kunert.
Die Wähler des Bezirks über der Magdeburgerstraße sind hiermit besonders eingeladen.
Eintritt frei.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee, i. H.: Jäh nig

Freitag den 23. Juni abends 8 Uhr im Gasthof zu Radewell

Wähler = Versammlung.

Zugehörigkeit: 1. Die Verhaftung unserer Genossen Fritz Kunert und die Reichstagswahl. 2. Distrikten.
Zahlreichem Erscheinen der Wähler steht entgegen.
Das sozialdemokratische Wahlkomitee, i. H.: Jäh nig

Die Wahlfeier

Am Sonntag den 24. Juni abends von 6 Uhr an in beiden Sälen des „Prinz Karl“ statt und besteht aus der Besprechung der Wahlergebnisse, Ansprache unserer Genossen Fritz Kunert, Verteilung event. eingegangener Telegramme etc.
Der Zutritt ist frei. — Frauen haben Zutritt.

Das Bureau des Wahlkomitees der sozialdemokratischen Partei für Halle und den Saalkreis befindet sich von früh 4 Uhr bis abends 6 Uhr im „Kühlen Brunnen“ (1. Stock) und sind Genossen, welche mit thätig sein wollen, hiermit ersucht, pünktlich früh 4 Uhr dorthin einzutreffen.
Auf zur Wahl! Versäume keiner zur Wahlurne zu gehen, damit unserer Partei der Sieg werde! Nützlich die Indifferenten auf und macht ihnen ihre Klassenlage klar. Sorgf. dafür, daß sie nur für unsern Kandidaten Fritz Kunert ihre Stimme abgeben.
Vorwärts, ihr Kleinrentner, Handwerker, Kleinbeamte, Arbeiter und Parteigenossen, in den Kampf gegen die Mehrbelastung des Volkes, für Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.
Hoch die Sozialdemokratie!
Das Wahlkomitee.

Butter vorzüglichster Qualität.
Anerkannt feinste Tafelbutter, ansorgereichte Koch- u. Backbutter.
Einfache echte Emmenthal. Schweizerkäse
feine Kämmelkäse, Stück 6 Pf.
F. H. Krause, große Ulrichstraße 24.

Schafteest.
H. Wetter, Martinstraße 8.
Rohfleisch
Bleiber ganz aparte Ware, geräucherter und gekochten Schinken empfehle nur als Delikatessen, hatte Cervelat- und Knackwürst, alles Ubrige wie schon bekannt nur das Beste.
Aug. Thurm, Reifstr. 10.

Kräfftiges Landrot
aus der Gegend v. H. Koch, Gleditsien, sowie verschiedene Sorten ff. Gutedelweine und solche Weinbeir empfehle ich.
Helm. Engelhardt, Trandenstraße 35.

Kartoffeln.
Gefunde, aufeinander die Ware ist wieder eingetroffen.
H. Weiland, Giebichenstein, gr. Brunnenstraße 18.
Frühe Schellische per Pfund 10 und 15 Pf., Spätere der Wd. 12 Pf., Eee samen per Wd. 30 Pf. empfiehlt
A. Wiestocher, Sandbergstraße 16.
Kräftiges Hausbrot, sowie gemadooltes Weigrot liefert auf Wunsch frei ins Haus die Bäckerei Landwehrstraße 12
A. Hohendorf.

Mereburg.
dalle mein Mehl-, Viktualien- und Fischerei-Geschäft bei Bedarf helfen empfehle ich bei außergewöhnlich billigen Preisen.
R. Ziesche, Postmarkt 10.
Weizenmehl Georg Zeising.

E. Walkers Nachf.
Worrigtor 1. Steinweg 28.
empfehlen ihr großes Lager in
Farben, Lack, Pinsel, Leim etc.
zu den billigsten Preisen.

Auf zur Stichwahl!

Ob Richter oder Kunert wird der Wahlurne entgegen als Kandidat, das wird sich schon am Sonntag abend zeigen. Doch für die Parteien alle da zu Halle ist es der Kleiderpacha.
Für Alexander und für Freige Ein Kleber da vom besten Zeig.
Wir wählen nur für Publikum In welchem Maß das Zeig.
In Billigkeit ein Publikum.
In Gold, Blut und Weisheit, Drum wer noch richtig wählen will Und Wost hat in der Fide, Der find' bei und die schäbste Klust Und wacht damit sein Glüd.

- 5000 Herren - Anzüge von 10 Mark an.
- 5000 Sommer - Paletots von 8 Mark an.
- 5000 Hüte - Jacketts von 3 Mark an.
- 5000 Salon - Anzüge von 15 Mark an.
- 5000 Dosen von 2 1/2 Mark an.
- 5000 Jagd-Platur-Zuppen von 1 1/2 Mark an.

Arbeiter-Garderoben
spottbillig.
Großes Stofflager zur Anfertigung nach Maß.
Welthaus Kleiderpacha
Parterre und 1. Etage, bestehend aus 10 Verkaufsräumen.
94 Leipzigerstraße 94

Särge,
Reis Lager, empfiehlt bei vollkommenen Fällen
J. Grothes Tischlerei
gr. Berlin 1, Ecke Wärfelstr.
Haushaltsreifen bei Georg Zeising, H. in übernehmen.
Möbelfahren,
auch noch außerhalb mit verdichtetem Wagen, nimmt an H. Netze, Landwehrstraße 4.
Wahlgeleit
für den Deutschen Reichstag vom 31. Mai 1890.
Reglement zur Ausfertigung des Wahlgeleites vom 28. Mai 1870 und ergänzende Bestimmungen. — Preis 60 S.
In Verlagen von
Die Volksbuchhandlung.
Sorge mit Hochachtung 2. Magd. Gehell, verkauft billig Büchlein, Giebichenstein, Adelstraße 9a.
Kerzenlichter mit und ohne Patronen um höchstbillig billig zu verkaufen.
O. Wittenstraße 3.
Umzugshalber 1. Hedauer und Parantienstraße zu verkaufen.
Saalberg 22, im Hof.
Warentransport billig zu verkaufen
Sarg 26.
Schranz, Supp, Weith, H. Warrag, 2. Hölz, Stühle verl. billig Kändler, Wörlitz 1.
Fast neuer R. Herwagen zu verl. Darg 47, II.
Ein Laden mit od. ohne Boden zu jedem Geschäft passend, zu verm. Darg 47, I. Er.
Stube, R. R. nebst Zubeh. für 28 Thlr. 1. 1. 1. zu h. rez. Giebichenst. H. Golester, 4.
Eine idbl. geräumige Wohnung sofort zu vermieten.
Erdbeerstraße 2.
Güldige Wohnung für 50 Thlr. monatlich am 1. Juli zu brg. Thörstr. 24, 8. Er.
Wohnungsbau angelassen. Wohnen in Dresden bei Haupt Petermann.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Deutschen Genossenschafts-Verlagsdruckerei (G. M. u. S.), Halle.